

# Der Begriff Islamophobie

Interview mit Sama Maani veröffentlicht am 12.5.2015 auf <http://www.malmoe.org/artikel/widersprechen/2987> und mit Kommentaren versehen am 19.5.

"Mit dem Begriff -Islamophobie -gehen wir den Rassisten auf den Leim und warum Linke und Liberale auf das Konzept Islamophobie zurückgreifen."

Warum der Begriff Islamophobie keine Option für ihn ist, erklärt der iranischstämmige, in Österreich geborene Schriftsteller und Psychoanalytiker Sama Maani im MALMOE-Interview

*MALMOE: Du schreibst in deinem Buch "Respektverweigerung. Warum wir fremde Kulturen nicht respektieren sollten. Und die eigene auch nicht", dass in "einem tendenziell religionslosen Europa (...) Religion immer heiliger" wird. Welche Rolle spielt hier der Begriff Islamophobie?*

Sama Maani: In so einem Begriff steckt, gesellschaftstheoretisch, aber auch psychoanalytisch, eine ganze Menge. Wer den Begriff Islamophobie verwendet, macht das in kritischer Absicht - um etwas Negatives zu bezeichnen. Er wird mehr oder weniger synonym mit Rassismus verwendet. Und hier beginnt das Problem: Anstatt dass es um den Schutz einzelner Menschen vor Diskriminierung ginge, wird mit dem Begriff Islamophobie so getan, als wäre der Islam ein Individuum, dem Menschenrechte und Schutz zustünden, obwohl Menschenrechte doch Individualrechte sind. Gegenüber Menschen, die aus guten Gründen buchstäblich "islamophob" sind, d.h. weil sie zum Beispiel aus Angst vor dem Islam aus der islamischen Republik Iran geflohen sind, findet mit diesem Begriff eine Täter-Opfer-Umkehr statt. Der Islam ist in vielen Ländern eine Herrschafts-ideologie, die ein Kollektiv herstellt und Menschen unterdrückt. Anstatt aber die Individuen gegen Unrecht zu schützen, wird mit dem Konzept der Islamophobie der Islam zum schützenswerten Subjekt erklärt und Kritik am Islam gilt auf einmal als Rassismus.

Das ist gut beobachtet: Eine Weltanschauung kann keine Menschenrechte haben, aber umgekehrt gehört es zu den Menschenrechten, eine Weltanschauung zu kritisieren. Dass man unter "Phobie" eine krankhafte Angst versteht, das verstanden offenbar die Erfinder des Wortes "Islamophobie" nicht, auf einer Konferenz in Islamabad hatten 2007 die Außenminister der "Organisation für Islamische Zusammenarbeit" (Organization of Islamic Cooperation, OIC), die "Islamophobie im Westen" als "die schlimmste Form des Terrorismus" bezeichnet und dessen Bekämpfung verlangt. Bei einer "Phobie" braucht man üblicherweise ärztliche Behandlung und keine Bekämpfung. Der Islam ist klarerweise auch keine Rasse, auch wenn man in dieser Religion davon ausgeht, dass Kinder von Muslimen als Muslime geboren werden - in den Genen ist trotzdem keine Islamrasse nachweisbar.

*Wie ist das Verhältnis von "Islamophobie" und Rassismus allgemein zu beschreiben?*

Die Ablehnung "des Islams" durch Pegida, FPÖ und Co. ist ein Ersatzdiskurs für Rassismus. Aber der Antirassist oder die Antirassistin, der oder die den Begriff Islamophobie negativ verwendet, ist in diesem Moment selbst rassistisch, ohne es zu wollen. Wenn ich sage, die Feindschaft gegen den Islam ist rassistisch, dann sage ich damit implizit, dass der Islam unauflöslich verknüpft ist mit Menschen etwa aus der Türkei oder arabischen Ländern, jenen Menschen also, die ich vor Diskriminierung schützen will.<sup>1</sup> Das zementiert den Diskurs der Rechten, statt diese falsche Verknüpfung von Herkunft und Religion aufzulösen. Das drückt sich auch aus in der plumpen und absurden Reaktion: "Die sind gegen den Islam, dann sind wir für den Islam".

Zum Projekt der Aufklärung gehört aber, dass Religion ein Bekenntnis ist, man sich also dazu bekennen kann oder eben auch nicht. Das wird mit dem Begriff der Islamophobie hintertrieben. Eine Frau zum Beispiel, die aus dem Iran kommt und nicht Kopftuch trägt, erscheint mit diesem Begriff nicht schützenswert. Interessant ist hier auch das neue Plakatsujet der Stadt Wien "Respekt ist Kopfsache" - hier wird suggeriert, dass nur, wer sich mit Religion identifiziert, vor Diskriminierung geschützt werden soll.

Wenn ich heute bei einer Diskussion sagen würde: "Ich lehne die Psychoanalyse, das Christentum oder den Marxismus ab", würde ich zustimmende oder ablehnende Reaktionen ernten. Niemand würde aber auf die Idee kommen, diese Position als rassistisch - sprich: als "unmöglich" - zu bezeichnen. Wenn ich hingegen sagen würde: "Ich lehne den Islam ab", würde es mir gänzlich anders ergehen. Der Islam spielt im heutigen Diskurs eine Sonderrolle, die es gründlich zu analysieren - und zu kritisieren gilt.

Ebenfalls sehr gut argumentiert: wenn in Bezug auf Islamkritik der Rassismus als Begriff verwendet wird, dann wird damit tatsächlich bekräftigt, dass ein Muslim zu sein, ein unabänderliches Merkmal wäre. Und die berstende Dummheit der Philoislamisten, deren Islamliebe ja tatsächlich aus der banalen Schlussfolgerung entstanden ist, "die sind gegen den Islam, dann sind wir für den Islam", ist inzwischen zu einer Art Glaubensartikel geworden, zu einem Heiligtum, das nicht mehr hinterfragt werden darf, weil das wäre schon reiner Rassismus! Der dritte Absatz in der obigen Antwort bringt die Sache haargenau auf den Punkt.

*Wieso greifen gerade Linke und Liberale auf das Konzept Islamophobie zurück, wenn damit Religion zum Tabu wird und Religionskritik als Rassismus gelten kann?*

Ein Aspekt ist, dass Linke die Religion oft nicht ernst nehmen. Religion gilt als Epiphänomen. Es wäre lohnenswert, darüber nachzudenken, ob und inwieweit wir das schon bei Marx finden. Im Iran haben unmittelbar nach der

<sup>1</sup> Nebenbei: Statistisch wird als Moslem gezählt, wer aus einem Land mit islamischer Bevölkerungsmehrheit kommt, und "die säkulare deutsche Bundesregierung" nimmt sich somit damit die Freiheit "Nicht-Moslems, die aus islamischen Ländern stammen, sowie nichtreligiöse ‚ethnisch-kulturelle‘ Moslems zu islamisieren." (Maani: Respektverweigerung, S. 19)

Revolution noch viele linke Intellektuelle über die Schriften Khomeinis gelacht. Viele von ihnen wurden später hingerichtet.

Nach den Anschlägen in Paris dominierte oft die Haltung, dass die sozialen Verhältnisse die Grundlage für die Morde darstellten. Natürlich gibt es hier Zusammenhänge, aber soziale Deklassierung ist für ein Phänomen wie Terrorismus weder eine notwendige noch eine hinreichende Erklärung. Die Führer der Al Kaida entstammen wohlhabenden Familien und sind häufig Akademiker - und umgekehrt wird nicht jeder sozial deklassierte Jugendliche zum Terroristen.

Auf einer anderen Ebene erschien und erscheint der Islam manchen Linken als Verbündeter. Im Kontext postkolonialer Befreiung ebenso wie vor dem Hintergrund des sowohl bei Linken als auch Islamisten sinnstiftenden Anti-Amerikanismus, der im Zusammenspiel mit einer bestimmten Art von Kapitalismuskritik auch strukturell antisemitisch ist. Im Iran haben deshalb viele Linke bei der Revolution mit den Mullahs zusammengearbeitet. Und manche Linke, sowohl im Iran als auch in Europa, sehen in ihnen bis heute zumindest strategisch Verbündete, gegen den Westen, die USA und Israel.

Außerdem gibt es, insbesondere in der europäischen Linken, ein Schuldgefühl aufgrund der Geschichte des Kolonialismus. Wenn es eine Kritik an Verhältnissen und Gräueltaten in islamischen Ländern gibt, kommt reflexartig als Gegenargument: "Ja, aber die Christen, die waren ja auch nicht besser, schaut euch die Kreuzzüge an, die haben viel mehr Verbrechen begangen!" Das stimmt zwar historisch, hier werden aber religionskritische und kulturkritische Argumente verwendet, um Kulturkritik und Religionskritik in Bezug auf den Islam im Keim zu ersticken.

Dass es die USA waren, die dem Islamterror den Weg bereiteten und ihm die Jihadisten zutrieben, ist eine historische Tatsache. Der zweite Aspekt dazu ist der Konkurs der Sowjetunion, dem US-Imperialismus fehlt der Gegenspieler, der geopolitische Größenwahn der USA und dazu der Bush-Idiot im Weißen Haus machten tatsächlich die Islamextremisten zum nahezu letzten Widersacher der US-Weltdiktatur. Aber sogar ein George Doubledolt Bush ist immer noch besser als ein Kalif! Und die politische Linke wäre gut beraten, sich auf die Ziele der seinerzeitigen Arbeiterbewegung zu besinnen, statt dem Islam die Mauer zu machen.

*Sowohl von Seiten der RassistInnen, etwa bei PEGIDA, als auch von Seiten des politischen Islam und von Teilen der Linken, scheint es einen Drang zu geben, Kollektive zu bilden, seien dies "die Moslems" oder "die Deutschen". Was hat es mit dem Wunsch nach dem Kollektiv auf sich?*

Der Drang zur Kollektivierung von Menschen ist vor dem Hintergrund der gescheiterten Emanzipation zu sehen, um es geschichtsphilosophisch auszudrücken. Weil wir die Welt nicht verändern können, tritt eine Art Resignation ein.

Aus dieser Resignation heraus wird gesagt, Kulturen und Kollektive seien im Kern gut. Und wenn man das schon beim "eigenen" Kollektiv nicht sagen kann, wird es auf andere projiziert. In der Linken gibt es eine lange Geschichte der Sehnsucht nach "dem Anderen". Weil die Revolution hier nicht klappt, wird sie anderswo gesucht - und mitunter auch dann gefunden, wenn es sich um eine reaktionäre Revolution wie die islamische handelt. Dahinter steht paradoxerweise die Sehnsucht, das Gute, zumindest als Anlage, schon im Bestehenden zu finden.

In der Kollektivierung drückt sich auch die Suche nach Identität aus. Dabei wird vergessen, dass Identifizierung immer etwas Künstliches, ja Gewaltames ist. Aus dem Gefühl, als Individuum im Bestehenden keine Rolle zu spielen, nicht zu zählen, entsteht die Sehnsucht, sich mit dem Kollektiv zu identifizieren. Ob das jetzt ein nationales Kollektiv ist oder ein linkes oder islamisches, ist erstmal egal.

Dieses Kollektiv ist narzisstisch besetzt - ich mag als Einzelner nicht viel zählen, umso mehr Selbstachtung beziehe ich aus meiner Zugehörigkeit zum Kollektiv. Man sieht es auch an den Reaktionen auf die Mohammed-Karikaturen: Bin ich mit dem Kollektiv identifiziert, das durch Mohammed repräsentiert wird, kränkt es mich persönlich, wenn man sich über Mohammed lustig macht.

Ja, die politische Linke in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat auf der Suche nach dem "Guten" nacheinander verschiedene Heiligtümer aufgebaut. Zuerst war es die heilige Arbeiterklasse, die gefälligst die heilige sozialistische Revolution zu machen hätte, wie es in den heiligen Büchern von Stalin, Trotzky und Mao geschrieben ist, dann wurde der heilige Wald vorm Untergang bewahrt und jetzt wird der heilige Islam beschützt. Und die jeweiligen Gruppierungen sind jeweils eine Gemeinschaft der Heiligen, die sich nichts entheiligen lässt, aber oft mehr Schaden als Nutzen stiftet. Aus den obig Geschilderten sehe ich wieder einmal eine Bestätigung für meine - nach dem Materialismus - zweite große Lebenshilfe: die Individualpsychologie<sup>2</sup> Alfred Adlers, die genau das als wesentlichsten Lebensinhalt darstellt: bestätigende, emporhebende Identität zur erlangen!

*Und welche Rolle spielt diese Kollektivierung für das Ressentiment?*

In vielen vom Islam geprägten Gesellschaften finden wir eine Ideologie, die ich, in Anlehnung an Isolde Charim, die "Ideologie der vollen Identität" nennen würde. Dabei werden "die Gesellschaft" und "der Islam" so sehr miteinander identifiziert, dass außerhalb der Sphäre des Islams so etwas wie Gesellschaft nicht zu existieren scheint. Dieses Denken gibt es sogar bei den so genannten islamischen Neudenkern, den Reformislamisten.

Auch wenn ihnen das als einzelnen Personen nicht bewusst ist, scheinen sie zu sagen: Wenn es schon eine Erneuerung in unserer Gesellschaft geben muss, dann kann das nur über eine Erneuerung des Islam geschehen. Auch kritische Positionen übernehmen diese Logik, wenn die Frauenrechtlerin Seyran Ates zum Beispiel in ihrem Buch fordert, der Islam bräuchte eine sexuelle Revolution, anstatt dass sie für eine sexuelle Revolution in islamisch beherrschten Gesellschaften plädierte.

<sup>2</sup> siehe "Zwischen Allmacht und Ohnmacht - Ein Versuch, Irrationalismus, Mythen und Magie im menschlichen Dasein aus der Sicht der Individualpsychologie Alfred Adlers zu erklären - Internet-Ausgabe 2011, [www.atheisten-info.at/downloads/ALLMACHT2011.pdf](http://www.atheisten-info.at/downloads/ALLMACHT2011.pdf)

Und hier passiert nun etwas Interessantes: Rechtsextreme, aber auch manche Linke, neiden den IslamistInnen diese volle Identität, das - angebliche - volle Aufgehen in der Gemeinschaft. Ob es dann die deutsche Volksgemeinschaft oder die islamische Umma ist, spielt keine Rolle, und da gibt es ja auch Überschneidungen: Man könnte sagen, die Moslems werden dafür beneidet, dass sie die besseren AntisemitInnen sein könnten, dass patriarchale Strukturen, Homophobie und kulturelle Homogenität im Islam und in islamischen Kollektiven besser gelebt werden könnten. Das ist natürlich Projektion und Wunschvorstellung, diese Gemeinschaften sind immer imaginär. Aber aufgrund des Inhalts dieser Projektion ist es grundfalsch, in der "Islamophobie" den neuen Antisemitismus zu sehen. Der Islam erscheint als voll identitäre Gemeinschaft, während ja in der Figur des Juden/der Jüdin gerade das Nicht-Gemeinschaftliche und Nicht-Identische gesehen wird.

Hitler hat ja nicht grundlos den Islam gelobt: "Hätte bei Poitiers nicht Karl Martell gesiegt: Haben wir schon die jüdische Welt auf uns genommen - das Christentum ist so etwas Fades -, so hätten wir viel eher noch den Mohammedanismus übernommen, diese Lehre der Belohnung des Heldentums: Der Kämpfer allein hat den siebenten Himmel! Die Germanen hätten die Welt damit erobert, nur durch das Christentum sind wir davon abgehalten worden."<sup>3</sup> Zwar hat auch das Christentum die Welt erobert und religiös kolonialisiert, aber es waren nicht Hitlers deutschvölkische Germanen, sondern die britischen. Und die französischen, portugiesischen und spanischen Romanen. Der Islam hat allerdings das, was Hitler "Volksgemeinschaft" genannt hat, auch wenn in der Islamgeschichte immer wieder verschiedene Islamgemeinschaften aufeinandergeprallt sind und auch zurzeit wieder heftige Kriege untereinander führen. Geschlossene Gemeinschaften sind jedoch Einrichtungen, die keinen Individualismus zulassen. Der Islam bedeutet ja, die bedingungslose Unterwerfung des Individuums unter die Religion.

*KritikerInnen des Islam, die biographisch selbst eine Geschichte mit dem Islam haben - z.B. aus mehrheitlich islamischen Ländern kommen -, also Leuten wie Ayaan Hirsi Ali, Necla Kelek oder Hamed Abdel-Samal, schlägt, insbesondere von linker und liberaler Seite ein geradezu irrationaler Hass entgegen. Warum?*

Ihnen wird Verrat am linken Schutzobjekt "Islam" vorgeworfen, das als homogenes, identitäres Kollektiv begriffen wird und an dem es eigentlich keine Kritik geben kann. Die Linke projiziert den Wunsch nach einer Identität nach außen - wenn wir es hier im Westen schon nicht "gut" haben, dann sollen es "die dort" wenigstens schön und harmonisch haben. Wenn dann aber Menschen wie Ayaan Hirsi Ali sagen: "Moment mal, in islamischen Gesellschaften ist auch vieles scheiße", dann zerstört das diese Illusion. Islam-KritikerInnen aus den "eigenen Reihen" werden besonders gehasst, weil sie sozusagen das gute, von außen konstruierte Kollektiv "von innen heraus" zerstören. Würde diese Kritik zugelassen, wäre manches Weltbild zerstört. Die Folgen sind katastrophal: Weil die Kritik am Islam nicht zugelassen wird, erscheint vielen Linken der Islam weiterhin als potentieller Verbündeter.

Ich habe das mehrfach persönlich direkt erfahren: Kritik am Schutzobjekt Islam führt dazu, dass die Wahrnehmung von Argumenten konsequent verweigert wird, man will Gegenargumente nicht hören und nicht lesen, man will seinen dummen Glauben retten, verbreitet aber selber ständig dieselben abgelutschten Argumente, wie die Individualisierung: es dürfe keine Generalisierung geben. Eine Generalisierung, die man jedoch selber ständig in Sachen "Islamophobie" anwendet und weder bei den alten Nazis oder jungen FPÖlern auf die Idee käme, dort zu individualisieren. "Islamophobe" werden sehr rasch dem Rechtspopulismus oder Rechtsextremismus zugeordnet. Dann stimmt die Welt wieder und die Islamschutztruppen sind die Edlen, die Hilfreichen und die Guten.

*Wie sollte man denn mit "dem Islam" umgehen?*

Von "aufgeklärten", liberalen ZeitgenossInnen hört man häufig, man müsse den Islam "respektieren". Wenn mir diese Rede begegnet, frage ich, auf welche konkreten Inhalte der islamischen Glaubenslehre & -praxis sich dieser Respekt denn beziehe. Ich konfrontiere mein Gegenüber bewusst mit problematischen Aspekten, mit Todesstrafen für Apostaten und Homosexuelle, Steinigungen, Kinderehen etc. und frage, ob er das alles auch respektiere.

Die Antwort wird sein, dass man diese Aspekte natürlich nicht respektieren solle, dass man aber den Islam auch anders interpretieren könne - moderner, aufgeklärter, liberaler. Das ist richtig - bedeutet aber, dass sich jene Respektbezeugung in nichts auflöst. Bzw. in sein Gegenteil verkehrt: Jene ZeitgenossInnen erwarten gerade umgekehrt vom Islam, dass er ihre liberalen und aufgeklärten Werte respektiere.

Der Schutz von Moslems als Gläubige, im Sinne der Religionsfreiheit, der zu Recht eingefordert wird, ist nicht aus einem interreligiösen Dialog entstanden, sondern eben aus dem Säkularismus, der bei weitem nicht radikal genug ist, den es aber glücklicherweise immerhin gibt.

Das gilt vor allem für den real existierende Islam, also für die Gesellschaften, die islamisch strukturiert und geführt sind, also für Staaten wie Saudi Arabien und Iran. Weil da kann man auch die dumme Ausrede, irgendwas Islamisches hätte mit dem Islam nichts zu tun, nicht gebrauchen: wenn in Iran Homosexuelle gehängt werden und bei den Saudis der Glaubensabfall mit Köpfung endet, dann ist das eben das, was Mohammed gelehrt hat und was die Scharia vorschreibt. Und die Ausrede, man könne den Islam auch moderner, aufgeklärter, liberaler interpretieren, stößt ins Leere: in den Islamstaaten kann das tödlich sein und in Europa leben liberale Muslime in einer Welt der Morddrohungen oder zumindest in einer Welt der heftigen Kritik. Man nehme nur den Präsidenten der Liberalen Muslime in Österreich, Amer Albayati, der unter ständigem Polizeischutz steht und den liberalen akademischen Islamlehrer Mouhanad Khorchide, dessen Absetzung von Islamverbänden in der BRD ständig gefordert wird.

*Wir haben jetzt viel über den Islam im Begriff Islamophobie geredet - was sagst du als Psychoanalytiker zum zweiten Wortteil, der Phobie?*

Es macht einen fundamentalen Unterschied, ob ich eine "Phobie" oder eine Handlung ächte oder verbiete. Psychoanalytisch gesehen geht es im zweiten Fall um das Gesetz, im ersteren um das Über-Ich. Das Gesetz will, dass wir bestimmte Dinge tun und andere unterlassen. Das Subjekt, das mit dem Gesetz konfrontiert ist, hat einen ge-

<sup>3</sup> Hitler, Adolf ; Heim, Heinrich ; Jochmann, Werner [Hrsg.]: Monologe im Führerhauptquartier, S. 370

wissen Handlungsspielraum. Es kann das Gesetz einhalten, ohne sich innerlich mit ihm identifizieren zu müssen. Dem Über-Ich hingegen - das ja in unserem Fall sagt: "Du darfst Dich vor dem Islam nicht fürchten!" - geht es um unser Innerstes. Nicht darum, was wir tun sollen, sondern was wir wollen sollen. Es fordert, dass wir uns mit seinen Geboten voll identifizieren. Das ist totalitär. Und resultiert in Selbstknechtung - oder Verleugnung.

Islam bedeutet ja Unterwerfung. Die Philoislamisten haben das zur Selbstbestätigung, zu ihrem eigenen seelischen Wohl verinnerlicht. So wie oben schon aufgezählt: Stalin, Trotzky, Mao und der Wald werden durch die Unterwerfung unter den Islam ersetzt, ohne Rast und Ruhe, rufen sie ihm heilig, heilig, heilig zu...

*Zum Abschluss: Geht das real existierende und manifeste Ressentiment gegen Leute, die als MuslimInnen wahrgenommen werden, vollständig im Rassismus auf? Die Vorstellung einer "Bedrohung Europas" durch den Islam ist z.B. ein Moment, das es im klassischen Rassismus nicht gibt. Und dennoch gibt es hier eine Differenz zwischen Verschwörungstheorien um den Islam und antisemitischen: Während letztere reines Phantasma sind, gibt es bei ersteren ja tatsächlich Gruppen wie den Islamischen Staat, die gerne die Weltherrschaft hätten...*

Ja, es gibt tatsächlich Leute, die die Islamisierung der Welt betreiben wollen. Aber wenn die umfassende Islamisierung Europas als tatsächlich existierende Bedrohung angesehen wird, ist es dennoch schlichtweg Verschwörungstheorie: Die Gefahr einer "Islamisierung Europas" besteht einfach real nicht. Terroranschläge sind schrecklich genug, aber ich sehe keine drohende Machtübernahme islamistischer Gruppen in Europa.

Warum es heute ausgerechnet der Diskurs gegen Moslems ist, der als Ersatzdiskurs für den traditionellen Rassismus erhalten muss, hat verschiedene Gründe. Zum einen ist offen bekannter Rassismus nicht einmal mehr bei rechten Parteien salonfähig. Zum anderen hängt das mit jener Mischung aus Angst, Faszination und Neid zusammen, mit der viele Menschen bei uns auf Entwicklungen in der islamischen Welt reagieren.

Mit Religion als solcher scheint das Ressentiment gegen - vermeintliche oder tatsächliche - Moslems aber wenig bis gar nichts zu tun zu haben. Denn wenn etwa ein Österreicher zum Islam konvertiert, wird ihm ein Österreicher mit Ressentiments gegen Moslems in der Regel ganz anders begegnen als etwa einem Moslem aus Nigeria. Während er gegen nigerianische ChristInnen ähnlich tiefe Ressentiments hegen wird wie gegen moslemische NigerianerInnen.

Der Antisemitismus des 19. und 20. Jahrhunderts war kein "reines Phantasma", sondern hatte konkrete gesellschaftliche Ursachen: der große Vorsprung im Bildungswesen in den jüdischen Gemeinschaften führte speziell in Deutschland mit dem Erlangen der allgemeinen Bürgerrechte für die Juden in der Zeit des Aufbaus der Moderne zu als demütigend empfundenen Konkurrenzsituationen. Der israelische Historiker Rafael Seligmann beschrieb das zusammenfassend so: "Die Juden waren in der Tat die unbestrittenen Nutznießer der Moderne, ganz gleichgültig, ob als Demokraten, Kapitalisten, Intellektuelle oder Kommunisten." Und das förderte den Antisemitismus!<sup>4</sup>

Dass Problem mit dem Islam ist allerdings nicht, dass direkt eine Machtübernahme islamistischer Gruppen in Europa drohe, sondern der schleichende Ausbau islambestimmter Elemente in der Gesellschaft. Das Defaktoverbot der "Islamophobie" führt natürlich dazu, dass übereifrige Beschützer alle denkbaren "Diskriminierungen" abbauen wollen. Es hat z.B. schon Gerichtsurteile gegeben, wo prügelnde Muslime freigesprochen wurden, weil im Koran das Verprügeln von Ehefrauen gestattet ist. In Deutschland war dieser Tage zu lesen, dass in einem Ort ein Volksfest, das sich am Pfingstdatum orientiert, sich hinkünftig gefälliger nach dem Ramadandatum richten soll, damit auch Muslime daran teilhaben könnten. Gar nicht zu reden von den verständnisvollen Einfaltspinseln, die Mohammedkarikaturen als diskriminierend ansehen und deshalb eine Einschränkung der Grund- und Freiheitsrechte fordern. Oder gar die Richter, die Anklagen wegen "Herabwürdigung religiöser Lehren" (§ 188 StGb) im Islamfall zu einer Verurteilung nützen, die ihnen im Christenfall nicht einfielen, obwohl mit diesem Gummiparagrafen eigentlich jedwede Religionskritik bestraft werden könnte<sup>5</sup>.

Der letzte Satz stimmt so nicht: eine leider schon Jahre zurückliegende Meinungsumfrage (Mai 2006) zur Integration brachte folgendes Ergebnis: Jugoslawen wären nach Meinung von 66% der Befragten integrationswillig, bei 23 % waren sie es nicht. Bei den Türken war die Verteilung ja/nein 19% zu 72% und bei den Afrikanern lauteten die Zahlen ja 33 %, nein 42%. Da Afrikaner deutlich auffälliger "ausländisch" ausschauen als Türken sind in diesen Zahlen natürlich nicht nur rassistische Vorurteile, sondern auch alltägliche Wahrnehmungen eingebaut. Was die Schlussfolgerung zulässt: der Islam ist ein Integrationshindernis. Und solche Hindernisse werden auch dadurch umgangen, indem man gleich die Integration als diskriminierend sieht. Der von den Philoislamisten in Grund und Boden verteuflerte Thilo Sarrazin verwendete zu Integration und Bildungsnähe oder -ferne ein schönes Beispiel, er argumentierte in einem Kurier-Interview vom Dezember 2011 so: "Schauen Sie sich die Nachfolgestaaten der ehemaligen britischen Kronkolonie Indien an: Das hinduistische Indien ist ein Zentrum der weltweiten Softwareindustrie und macht seinen Weg in die Moderne, wogegen das muslimische Pakistan, das vor der Teilung der Kolonie den exakt selben kulturellen und zivilisatorischen Status hatte, weit zurückgefallen ist. Genauso ist es mit indischen und pakistanischen Schülern im heutigen England: Die Schüler mit Hindu-Kultur sind durchschnittlich besser als die britischen Schüler, während die Pakistani schlechter sind. Die Inder haben auf dem Arbeitsmarkt Erfolg, die Pakistani halten sich eher am unteren Rand der Gesellschaft auf."

Aber das zu sagen, ist natürlich eine islamophobe Diskriminierung und die islamische Bildungsferne eine multikulturelle Bereicherung. Oder so irgendetwas.

Literaturtip: Sama Maani: "Respektverweigerung. Warum wir fremde Kulturen nicht respektieren sollten. Und die eigene auch nicht", Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec - Wien/Dunaj 2015

<sup>4</sup> nachzulesen in "Die Angst vor der Moderne und der Antisemitismus" - <http://www.antifa-info.at/archiv/seligmann.pdf>

<sup>5</sup> siehe beides in "Strafbare Mohammed-Blasphemie" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info0689.htm>